

# SPONSOREN? MÄZENE?

*Über die Frage der Nützlichkeit privater  
Finanzierungs-Modelle im Kulturleben*

(2000)

## **Besser Mäzen als Sponsor**

Mehr als je zuvor scheint das Wiener Musikleben von finanziellen Unterstützungen durch Sponsoren abhängig. Spektakel, die früher beinahe ausschließlich durch die öffentliche Hand finanziert wurden, können heute offenkundig nur mehr dank massiver Mithilfe privater Geldgeber stattfinden. Das Beispiel der Wiener Staatsoper während der Ära Drese/ Abbado spricht da eine deutliche Sprache: "Mit dem Hut in der Hand" zöge er durch's Land, versicherte Claus Helmut Drese damals,

um das teuerste Vergnügen der Welt zu finanzieren.

Die deutlichste Zäsur setzte damals die „Othello“-Premiere, während der für die Sponsoren mit enormem Aufwand Werbung gemacht wurde. Derartige Aktionen kommen für Wiens Opernchef, Ioan Holender, keinsfalls in Frage. Für den „Ring des Nibelungen“ schießen zwar die Casinos Austria beinahe fünf Millionen Schilling zu. Die Gegenleistung der Staatsoper besteht freilich nur in der Abbildung des „Casino“-Logos in allen "Ring"-Publikationen und in der Verpflichtung, den „Ring“ betreffende Pressekonferenzen in Räumlichkeiten des Sponsors abzuhalten.

Im übrigen hat Holender von Drese/Abbado jenen Pool von unterstützenden Opernfreunden geerbt, die für rund 100.000 Schilling im Jahr Vorkaufsrecht für je zwei Eintrittskarten für fünfzehn Abende im Haus am Ring genießen. Genannt werden diese Sponsoren nur im Jahresprogramm der Oper und im Bundestheaterbericht.

Daß viele Kulturmanager dem Sponsorenwesen zumindest skeptisch gegenüber stehen, kann Holender erklären. Sein Vorgänger ließ insgesamt 150 potentielle Sponsoren anschreiben. Nur 25 davon haben überhaupt geantwortet, zehn sind tatsächlich zu Förderern geworden. Eine Planung auf der Voraussetzung zu erarbeiten, von privater Hand Geld zur

Verfügung gestellt zu bekommen, hält der Direktor daher für abstrus. "Wir werden nicht zusperren, wenn die Privaten ausbleiben", lautet sein Kommentar.

Alarmiert gibt sich im Gegensatz dazu der Leiter der Musikalischen Jugend Österreich, Roland Geyer, dessen Projekte zu einem gar nicht geringen Teil nur mit Hilfe privater Geldgeber zu realisieren sind. "Für uns ist zum Beispiel die regelmäßige Unterstützung durch die Creditanstalt ein wesentlicher Punkt, um überleben zu können." Vor allem, um die derzeit so ausgeprägte Programm-Philosophie der Einbindung von Musik des zwanzigsten Jahrhunderts uneingeschränkt weiterführen zu können.

Geyer dazu: "Eigentlich müßten ja unsere staatlichen und städtischen Subventionsgeber interessiert sein, daß wir nicht reine Mozart- und Beethoven-Programme spielen, die sich leichter verkaufen lassen. Wenn sich jetzt in Folge der wirtschaftlichen Entwicklung die Sponsoren zurückziehen und vielleicht auch die Subventionen Budgetkürzungen vornehmen müssen, dann droht da eine ernste Gefahr."

Gefahrlos wird noch das kommende Festival "Satie und Les Six" über die Bühne gehen können. Da greifen der Jeunesse Sponsoren wie "Agrana", "Haban/IWC", Yamaha und die CA unter die Arme. Also doch: Musikleben, nur mit Sponsoren.

Apropos Sponsoren: Otto Biba, Leiter des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde, nennt seine privaten Förderer lieber "Mäzene", die ausschließlich auf den von ihnen finanzierten Sammelstücken im Archiv genannt werden. Da weiß Biba für die unterschiedlichsten Raritäten die unterschiedlichsten Interessenten, an die er sich wenden kann. Und da scheint ihm das Wort "Mäzen" viel passender als die neumodischere Vokabel "Sponsor". Denn in vielen Fällen sind die Mäzene wirklich die einzige Chance, wertvolle Autographen für Wien zu gewinnen.

**mehr**

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten